

Werk

Titel: Zweiter Teil: Morphologie

Ort: Erlangen

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0027|log50

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

S. 55): [un] *aglan* (G), cf. Bulletin 1903, S. 23 über die große Verbreitung dieser Bildung. — [la] *trein, treun* (Bridel: Vaud): *l'atran, l'atrein*, s. f. (G) = *trident, fourche à trois dents*¹⁾. — *l'abanlieue* = *la banlieue* (G). — Schwanken zwischen *la pure* und *l'apure*, vgl. S. 88.

4. Umkehrung dieses Typus (Deglutination des l'a): *l'abromèla* (Gauchat: Dompierre, § 82, vgl. Bulletin 1903, S. 42): *la bremelle* ou *l'abremelle* (F) [von schwed. Habermehl] = *grau d'avoine*. —

5. Typus „les écornes“: *étenahlle*, s. f. pl. (Bridel): *les étenailles* (G, F, N, V) = *les tenailles*. (Vgl. Bulletin du Glossaire 1903, S. 25). Gehört hierher auch *éplateau* = *madrier* (N)? Kein Beispiel im Patois!

Zweifelhafte Fälle: Nach V sagt man für *huile de ricin*: *huile d'érixin*. Ist auch hier für das Bewußtsein des Sprechenden eine wirkliche Agglutination anzunehmen oder deutet die Schreibung in V nur die Aussprache dë an?

Eine Verschmelzung des Reflexivpronomens mit dem Verbum (in der Volkssprache) vermute ich in: „Quand il a s'agi de se mettre à table, rien n'était prêt. (G) „Quand il a s'agi de payer . . .“ (G, N, vgl. auch Dupertuis: Loc. vic.) il s'agit wird als ein Wort: il „sagit“ aufgefasst und davon regelmässig il a „sagi“ gebildet (wie il faut, il a fallu). Dieser Vorgang ist nur möglich, wenn der nicht sehr häufige franz. Infinitiv „agir“ nicht bekannt ist.

Zweiter Teil.

Morphologie.

Die Flexionsformen einer Sprache sind ihr hauptsächlichstes Charakteristikum²⁾. Die Schule legt das größte Gewicht darauf, daß die Schüler sie richtig beherrschen. Infolge ihres häufigen Vorkommens bleiben sie leicht im Gedächtnis haften. Die formalen Elemente einer Sprache sind nicht viel mehr als bloße konventionelle Zeichen, ohne großen eigenen Gehalt; sie haben keine konkrete Bedeutung und beschäftigen weder die Einbildungskraft, noch das Gemüt. So ist es erklärlich, daß beim Übergang zur Schriftsprache die Flexionsformen der Mundart rasch und vollständig aufgegeben

1) cf. F *trin*, s. f. und *aträ* (Bernex) im „Bulletin“ 1904, S. 36.

2) Die Formen bilden auch für E. Ritter das Kriterium für die Unterscheidung von Schriftsprache und Mundart. Vgl. Documents de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève T. 19, S. 12.

werden und in der Volkssprache nur geringe Spuren zurücklassen, die übrigens nach verhältnismäßig kurzer Zeit verschwinden.

A. Verbalformen.

I. Die Endungen.

Entsprechungsbewußtsein: Leichter noch als zwischen einzelnen Lauten kommt ein Entsprechungsbewußtsein zustande zwischen Lauten und Lautgruppen, welche die nämliche Funktion bezeichnen. So entspricht der Infinitivendung *-a* der Mundart im franz. *-er* < \check{e} > : *tsāta* : chanter ; *ša^otā* : sauter ; *aməna* : amener etc. ; daher schließen sich alle dem Dialekt entlehnten Verba auf *-a* der franz. *-er*-Konjugation an : *tsābrulā* (Gauchat : Patois de la Montagne neuchât.) : chambrouler (N) = balancer ; *bresola* (Bridel) : bresoler (G, F, V) = griller ; *beda* (Bridel) : béder (V) = rater, etc.

Desgleichen entspricht der Infinitivendung *-i* (der ersten Konjugation) das franz. *-er* : *lēsī* = laisser, *katsī* = cacher, *tərī* = tirer und demnach : *trotzi*, *trotschi* (Bridel) : trocher (G) = taller ; *rafoncī* (Bridel) : rafoncer (V, F) = précipiter le marc du café, etc.

In gleicher Weise besteht auch ein Entsprechungsbewußtsein für die Partizipien, wie weit für die einzelnen Formen des *verbum finitum*, namentlich für die lautlich so verschiedenen Formen des Imperfektum, ist schwer zu entscheiden.

II. Einzelne Formen.

Als direkte lexikalische Entlehnung¹⁾ aus der Mundart oder als Substitution einer Verbalendung²⁾ sind zu betrachten:

toussir (G, N, V), das gemäß dem mundartlichen *tossi* (Dict. sav.), *tsi* (G), der *-ir*-Konjugation angehört. (Vgl. auch : Jaberg : Assoziative Erscheinungen, S. 120).

sentu (G, N, V, Cérésole : Scènes vaud. S. 42) = senti ; dialektisch : *sātu*, *sētu* (vgl. die aus Dompierre [Gauchat], L'Etivaz, Diablerets, Leysin, Blonay [Odin], Vionnaz [Gilliéron], Hérémence [Lavallaz] zusammengestellten Formen bei Jaberg : Assoziative Erscheinungen, S. 82, 83). Die mundartlichen Formen gehören zu einem Infinitiv *sātrə*³⁾ (Jaberg : loc. cit. 72), der in der Volkssprache m. W. keine Spur hinterlassen hat.

repentu (G, N) = repenti ; in der Mundart *rapātü* etc., nach Jaberg, loc. cit., S. 82, 83, zu *rapātrə*.

1) nach 1., S. 706.

2) nach 2., S. 707.

3) Dieses *sātrə* ist in der Mundart wohl erst unter dem Einfluß eines primären *sātü* entstanden.

rizu = ri (G); in den Mundarten von Dompierre (Gauchat) und Blonay (Odin): *rizú*, vgl. Jaberg: loc. cit., S. 78, 79¹).

Für falsche Analogiebildungen in der Volkssprache, unterstützt durch eine entsprechende Form in der Mundart²), halte ich:

éteindu = éteint (Monnet: Favey et Grognuz, S. 78), nach: attendre: attendu, étendre: étendu, etc. und dem mundartlichen *deχēdü* in L'Etivaz, *deχādu* in Dompierre (nach Gauchat), vgl. Jaberg: Assoziative Erscheinungen, S. 78, 79.

ils soustraisent (G, N, V) = ils soustraient, nous distraisons (F, N, Pierrehumb.) = distrayons; je traisais = je trayais (Pierrehumb.), nach den Formen von taire, plaire und den mundartlichen *trēzō* = tirent, *trēzā* = tirens, *trēza.vo* etc. = tirais (in Leysin).

Bemerkung: Wie dieselbe analogische Form unabhängig in Mundart und Volkssprache entstehen kann, lehrt das folgende Beispiel: „mettu“ statt „mis“ sagen (nach einer Mitteilung von Herrn Dr. F. Fankhauser) die Bauern des Val d'Illeiez, wenn sie französisch sprechen; in der dortigen Mundart existiert „mettre“ nicht, man sagt *butā*. Dagegen kommt die Form *mētū* in der Mundart von Hérémence vor, (vgl. Lavallaz, S. 242).

Zweifelhaft ist die Mitwirkung der Mundart bei der Bildung folgender Formen: il aye (F), il aie³) < ey > (M^{me} Mussard: Petit-Jean, S. 35, 41, 45 etc.), = il ait; il soie⁴) < sway > (ibid. S. 41), = il soit; il āplway = il emploie, il krway = ils croient, il vway = ils voient (in Lausanne); sie sind der 1. und 2. pers. plur. angeglichen. Vgl. in den Mundarten: *el ēyā* (Häfelin: Neuenburg, S. 89), *e sēyā* (Häfelin: Neuenburg, S. 92), *šey* (Lavallaz: Hérémence, S. 245), *krayo* = je crois, *krāyō* = croient, *vayō* = voient. Derartige Bildungen finden sich auch in Frankreich, vgl. „. . . pur kə tu lə sɔs [les ceux] ki krway ā lwi sway pa pərdü, me pur k iz ey la vi etərnəl.“ in P. Passy: Les sons du français, S. 166: 3, Parisien populaire⁵).

Unabhängig von der Mundart ist die (auch in Frankreich vorkommende) Bildung: je m'asseye (G, F, N, V), asseye-toi (M^{me} Mussard: Petit-Jean, S. 19) s'asseyer (G, F, N, V). In der Mundart lautet das Verbum *s'assita* (Bridel) oder (häufiger) *ašeta*⁶). Desgl. „Je va t'apprendre“

1) Vielleicht hat sich rizu auch halten können, weil das entsprechende ri als zu kurz, zu „zwerghaft“ empfunden wurde!

2) Nach 4. S. 707.

3) Vgl. Atlas ling. die Karte n'aie pas (peur) (101), Formen *čy*, *ēy* etc.

4) Vgl. Atlas ling. (Karte 517) z. B. Pkt. 51 *sey*, Pkt. 937 *seye*, in Frankreich: Pkt. 251 *sway*.

5) Risop zitiert (Zeitschrift für Rom. Phil. XXXI, S. 675, als Formen aus dem Pariser Volksfranzösisch: il asseye, il soye, ils voyent, elle aye etc.

6) Vgl. Atl. ling., Karte 1444: assieds-toi: *asway* — (Pkt. 903), *ašita* — in der Schweiz und die Karte s'asseoir (62).

(Courthion: Scènes val., S. 144). Die mundartlichen Formen vgl. bei Jaberg: Assoziat. Erscheinungen, S. 58 ff.

Durch die größere Zahl der Verba auf -er, namentlich in Ableitungen ist bedingt der Konjugationswechsel in empuanter (G) für empuantir, faibler (G) für faiblir¹⁾ = céder.

Infolge der Verwechslung eines seltenen Verbums mit einem sehr häufigen sagt man in G, F, N, V recouvert für recouvré.

B. Nomina und Adjektiva.

I. Die Bildung des Femininums.

Durch Entlehnung sind entstanden: vert, verde (N): *var, varda* (Häfelin: Neuenburg, S. 24). Vgl. auch *vě, věrda* (Gauchat: Dompierre, S. 34, Lavallaz: Hérémece, S. 194).

bleu, bleuve (Péter: Cacologie): *blu, bluva* (Bridel).

Als Analogiebildung, unterstützt durch die entsprechende Dialektform halte ich:

poulin: pouline (G), poulaine (G, V); in der Mundart: *polien, poljēna* < *potē, potēna* > (Dict. sav.); vgl. auch Atlas ling., Karte 1070.

Ohne den Einfluß der Mundart sind gebildet:

nine für naine (G, N, V) (angelehnt an voisin, voisine, eine Bildung des Femininums, die ungleich häufiger ist, als ē-, -ēn).

enclinte für encline (G, F, N, V). Das Wort ist selten, besonders das Femininum, dessen Bildung also unsicher. Wegen seines Präfixes (en-) nähert sich enclin in seiner äußeren Gestalt (wie sonst kein Wort auf -ē) den Partizipien der Verba auf -eindre und -aindre (enceint, contraint, étreint, atteint, empreint) und entlehnt deshalb leicht deren Femininum-Bildung.

Ähnliche Missgriffe sind perclus, perclue (N), camus, camue (G). Bildungen -us, -use sind im Französischen viel seltener als -u, -ue (exlu, exclue etc.). Auch die Mundarten schwanken zwischen -*üsa* und -*üva*, vgl. Jaberg: Assoziat. Erscheinung. S. 80 f. — saligaud -aude erscheint bei uns als saligot -otte; (G, F, N, V, St. Imier). Der Grund ist nicht recht ersichtlich.

Das im Franz. unveränderliche Adjektiv capot bildet in der Volkssprache ein Femininum capotte (G, F, N, V).

II. Die Pluralbildung.

In der Mundart verändern die männlichen Substantiva ihre Form zur Bildung des Plurals nie, vgl. Lavallaz (Hérémece, § 350) und Byland (§ 87). Der unbewußten Übertragung dieser Regel auf die

1) Wenn faibler nicht einfach als Neubildung zu betrachten ist.

Volkssprache verdanken ihre Existenz Formen wie „les générats“ [= généraux] (Gorgibus-Cabotzet . . ., S. 69). [Die Mundart kennt überhaupt keine Wörter auf -al!]. Daneben hört man auch Singularformen wie *le travau*, *le chevau*, *le journau*, welche direkt die mundartliche Endung enthalten (vgl. *travo* bei Bridel, *švo* bei Häfelin: Neuenburg, S. 69).

III. Geschlecht der Substantive.

Die Abweichungen der Volkssprache von der Schriftsprache erklären sich auch hier zum Teil durch den Einfluß der Mundarten und zwar durch direkte Entlehnung und zum Teil durch Vorgänge, die von der Mundart unabhängig sind¹).

So werden als Feminina u. a. folgende Wörter gebraucht:

une lièvre (G, F, V, N); in der Mundart: *laevra*, s. f. (Byland, § 87)²).

la poison (G, F, V, W); in der Mundart: *pwezö* (Byland, § 70).

une serpent (G, F, N, V, W), in der Mundart: *serpē*, s. f. (Byland, § 87);

la sable (F: Supplément), in der Mundart: *sablla*, s. f. (Bridel);

la dimanche (G, V, Courthion: Sc. val., S. 146); in der Mundart *demeintze*, s. f. (Bridel);

une saule (G, F, V); vgl. in der Mundart: *saudja*, *sodze* (Bridel);

les bagnes (N), s. f. = les bains, in der Mundart, *bagne*, s. f. = bain (Bridel);

la cheneau (N, V, Dupertius: Loc. vic.), la chenâ (G) = le chéneau, in der Mundart: *chenau*, *tzenau*, s. f. (Bridel);

une noyère (F) = un noyer; in der Mundart *noyîrə* [neben *noyî*] (Byland § 5); desgleichen in Auvergnier *poirière* neben *poirier*;

une coudre (R. Morax: Dîme, S. 14), statt un coudre [Haselnußstrauch]; in der Mundart *kâdra*, *kædra*, *ka°dra* (H. Savoy: Flore romande, S. 141).

la minuit (G, F, N); in der Mundart *la minē* (Byland, Glossar).

Als Masculina:

le poire (F, N, V) = la poire, in der Mundart: *pæra*, s. m. (Byland, § 87);

huile, s. m. (G, F, V), in der Mundart: *ouillo*, s. m. (Bridel), *uyo* (Byland);

charpi, s. m. (G, N) = charpie, in der Mundart: *cherpi*, *tserpi*, *charpi*³, s. m. (Bridel).

1) Vgl. zum Folgenden auch Lavallaz: Hérémence S. 190 und M. Gabbu d et L. Gauchat: Mélanges bagnards I im „Bulletin“ 1908, S. 3 ff.

2) Vgl. Atlas ling. Karte 769.

3) Vgl. *sarpi*, s. m auf der Karte 1495 des Atl. ling.